

Hunsrück-Museum zeigt Ströher

Ausstellung Bilder aus der Zeit der Jahrhundertwende

Von unserem Reporter
Werner Dupuis

■ **Simmern.** Bundesweit würdigten in jüngster Vergangenheit mehrere Museen Maler wie Max Liebermann, Lovis Corinth, Max Slevogt oder Walter Leistikow. Thematisiert wurde dabei auch die Berliner Secession, die Verbindung, mit der sich die Künstler Ende des 19. Jahrhunderts ein eigenes Forum schufen. Auch Friedrich Karl Ströher präsentierte hier seine Arbeiten.

Eine Ausstellung im Hunsrück-Museum beschäftigt sich mit dieser Zeit des Aufbruchs und beleuchtet neben Ströhers Werk auch dessen Lebensverhältnisse in den Kunstmetropolen Berlin und Paris. Strö-

hers Leben zu Beginn des 20. Jahrhunderts war ein Grenzgang zwischen Broterwerb und Kunst. Seine zwischen 1899 und 1914 in Paris und Berlin entstandenen Bilder spiegeln beispielhaft neben der künstlerischen Aufbruchstimmung auch seine eigene Situation wieder. Aus welchen Gründen auch immer, Ströher war kein ordentliches Mitglied in der Berliner Secession. Wie viele seiner Kollegen gehörte er aber dem Berliner Künstlerbund an und beteiligte sich mit seinen Arbeiten an der Großen Berliner Kunstausstellung.

Die aktuelle Ausstellung im Hunsrück-Museum widmet sich speziell Ströhers Berliner Jahren zwischen der Jahrhundertwende und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914. Es war eine ungemein fruchtbare Zeit für den 1876 in Irmenach geborenen und dort 1925 auch viel zu früh verstorbenen Maler und Bildhauer.

Er war ein rastloser Charakter. Zeitweise pendelte er regelrecht zwischen Berlin und Paris. Trotz seiner bescheidenen finanziellen Verhältnisse besaß er zeitweise in beiden Städten ein Atelier. Er reiste durch ganz Europa. Mit seinem Freund, Malerkollegen und Corinth-Schüler Wilhelm Lathegan machte er eine längere Reise nach Spanien, bei der eine ganze Reihe vorzüglicher Bilder entstanden.

Ströher lebte konsequent seine eigenen künstlerischen Vorstellungen aus, immer auf der Suche nach neuen Ausdrucksweisen. Im Gegensatz zur etablierten Kunstwelt der wilhelminischen Zeit verweigerte er sich nicht den modernen Strömungen der Malerei. Der soziale Realismus eines Heinrich Zille, den Ströher zum Beispiel in seinem großformatigen, düsteren und fast schon bedrohlich wirkenden Ölbild einer Schleiferwerkstatt aufgriff, lehnte der etablierte

Kunstabetrieb ab. Hier zählte, was Kaiser Wilhelm II. gefiel, und das hatte mit der impressionistischen Bildersprache von Eduard Munch, des späten Liebermanns, eines Slevogts oder auch der von Friedrich Karl Ströher nichts zu tun. In dieser unruhigen Zeit versuchte Ströher wie viele seiner Kollegen, seinen Weg zu finden.

Die Ausstellung, die bis Ende Oktober zu sehen ist, versucht einen Einblick in diese Zeit der Veränderungen zu geben, die dann jäh mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs endet. Anschließend wandert die Schau in den rheinland-pfälzischen Landtag, wo sie ab 7. November dem Mainzer Publikum präsentiert wird.

➤ Das Hunsrück-Museum ist dienstags bis freitags von 10 bis 13 und von 14 bis 17 Uhr geöffnet, samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr. Montags geschlossen.



Mit dem Leben des Malers Friedrich Karl Ströher in der Zeit der Jahrhundertwende beschäftigt sich eine Ausstellung im Hunsrück-Museum. Foto: Werner Dupuis